

Heyn und Schein
Einer Heroischen Tapfferkeit,

In
Ihro Hoch-Sürstl. Durchl.

Herzogs

Johann Adolphs

zu Sachsen-Weißenfels, ꝛc.

Als

Ihro Königl. Majest. in Polen und Schur-
Sürstl. Durchl. zu Sachsen, nächsten Agnaten,
und General-Feld-Marschalls ꝛc.

Hohen Geburtss-Tage,

so zu Dresden am 4. Sept. 1742. feyerlichst
begangen wurde,

In einer Poesie mit Anmerkungen
unterthänigst vorgestellet von

Johann George Knoblauch.

Dresden, gedruckt bey der verwich. Königl. Hof-Buchdr. Schönelin.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA



1773
1774
1775
1776

1777
1778

1779
1780

1781
1782

1783
1784
1785
1786

1787





Fürst, Herzog, und Agnat vom Königs Hause
Sachsen,

Verzeih, wenn Schwänen auch bey Adlern Flügel
wachsen,

Und meine Muse Dir ihr Salz zum Opfer bringt,
Da sie zum Lebens-Fest der Helden Lob besingt.

Was ist die Tapfferkeit? ein Zeichen nobler Triebe,
Und für das Vaterland die allerstärkste Liebe.
Ein Feuer, dessen Strahl Gewalt und Wunder thut,
Ein hoher Adler-Flug, ein Löwen-gleicher Muth.
Ein Tempo, wo sich Furcht und Frechheit unterscheiden,
Ein Feld, wo Ehr und Ruh den Hoffnungs-Saamen leiden,
Ein Jagen, so par Force, wo doch Gedule dabey,
Kurz: noble Passion, der Großmuth Contersey. (1)

);(2

Wie,

Wie, wenn die Wolkenburg mit Bliz und Donner wittert,
 Vor Schrecken unsre Brust, so starck sie ist, erschüttert,
 Und in uns Zeuge wird, es sey ein Feigen-Blatt,
 Womit ein Menschen-Herz die Furcht bedeckt hat:
 So ganz natürlich ist, daß Geist und Blut erwecken,
 Wenn schwerer Bombden-Schlag und Feuer-Ballen schrecken;
 Wenn derer Stücke Mund den Schlangen-Hagel spent,
 Und der Musqueten-Sturm mit bleyern Schloßen dräut.
 Es macht der Kugeln Flug ein zischend-hohles Pfeiffen,
 Und klingt erbärmlich-schön, wenn sich die Schüße häuffen.
Heroische Music! Wie? bringest du noch Luft? (2)
 Wer ohne Furcht dich hört, hat dreyfach Erß zur Brust.
 Zur Rechten sieht ein Held wohl tausend um sich fallen,
 Zur Linken klingt sein Ohr noch von dem Donner-Knallen.
 Hier schreyt, und winselt man: dort lieget Pferd und Mann,
 Die bey erhitster Schlacht kein Eilen retten kan.
 Dort quillt das warme Blut aus Brunnen frischer Wunden,
 Hier wird ein Kopff, ein Arm, ein Bein, o Schmers! gefunden.
 Zertreten und zerfleischt, rußt da ein Camerad,
 Der sein gefärbtes Schwert noch in den Fäusten hat.

S! sollte die Natur nicht einen Abscheu tragen,
 Und diesem, der es sieht, hierbey das Herze schlagen?
 Nein, nein; es muß der Tod dem Leben gräulich seyn,
 Und das Erschreckliche nimmt auch die Helden ein. (3)
 Allein ein tapffrer Muth weiß dieß zu überwinden,
 Und seine Festigkeit in dem Gemüth zu gründen. (4)
 Er kennt, was die Gefahr, doch auch, was widersteht,
 Wenn nun sein Helden-Geist frisch an die Feinde geht. (5)
 Des Sieges Zuversicht will keine Zagheit wissen,
 Und steigt, die Bitterkeit des Todes zu verfüßen.

Die

Die Brustwehr ist das Herz: der Helm Beruff und Stand,
Der Spor ein Ehren-Tod vor Recht und Vaterland.

Die Großmuth läßt dem Muth zwar Schnur und Grenze legen, (6)

Er sieht als Held beherzt, und dennoch nicht verwegen,
Sein Schicksal nimmt er bloß von Gottes Händen an,
Und glaubt, daß dieser auch vom Tod erretten kan. (7)

Man sieht den größten Held sich in die Feinde werffen,
Und seine Tapfferkeit an ihrer Spitze schärffen. (8)

Die Kriegs-Erfahrenheit und Ordnung giebt den Rath,
Der Rath führt die Armée, als Herzog, zu der That. (9)

Sie steht der Mauer gleich, weiß Feuer auszuhalten,
Und läßt auch in der Brust das Feuer nicht erkalten.

Was noch so fürchterlich, jagt hier kein Schrecken ein,
Da, wo ihr General, will der Soldat auch seyn. (10)

Wie muthig geht ein Heer den Feind recht anzugreifen,
Der Degen in der Faust muß warme Leichen häuffen,
Auf diese tritt der Fuß, als wie auf Schancken her,
Und macht Gefahr und Tod nur seinem Feinde schwer.

Wo aber nicht das Herz am rechten Orte sitzt,
Die Stirne schon vor Angst noch vor dem Angriff schwiket,
Das Haupt den Schwindel hat, wenn es zum Treffen geht,
Da wohnt die Tugend nicht, die vor dem Feinde steht. (11)

Man sagt, der Schande Furcht lehnt mancher noch die Sporen,
Sonst zög er seinen Kopff bald zwischen Fell und Ohren,
Ergrieffe vor der Zeit der Hasen Feld-Panier,
Und stellte mit der Flucht den Hirsch im Jagen für. (12)

Sein Leben ist ihm lieb, und dieses zu beschützen,
Entweicht er der Gefahr, wo Stahl und Pulver blitzen.

Die Zagheit und die Furcht bemeistert seinen Sinn,
Und reißt ihn, wie ein Strom mit schnellen Lauffen hin.

Wie aber? darf ein Held sich niemahls retiriren,
 Und muß er, Schaafen gleich, sein Volk zur Schlacht-Banck führen?
 Nein: sich zurücke ziehn, bey Noth und bey Gefahr,
 Macht seine Kriegs-Gedult, und Klugheit offenbar. (13)
 Die wahre Tapfferkeit geht auf honnêtes Siegen,
 Und hat, so lang es hofft, den Stahl ums Herze liegen.
 Fällt alle Hoffnung weg, so sinckt und fällt der Muth,
 Weil Zorn und Raserey nicht Helden-Thaten thut. (14)
 Es ist ein falscher Wahn, mit Willen ganz verderben,
 Und wenn ein Bley uns trifft, auf Ehren-Betten sterben.
 Wer nur aus Nachbegier in Feind und Unglück rennt,
 Ist einer Motte gleich, die fliegend sich verbrennt. (15)
 Im Kriege pfelet oft ein frisch-gewagt zu äffen,
 Und ist die Tugend schwer, das Mittel recht zu treffen.
 Doch: ist noch rühmlicher ein Grad Berwegenheit,
 Warum? Erfahrung schneidt daraus die Tapfferkeit. (16)
 Vor Spott, Gefahr und Noth sich desperat zu wehren,
 Und wo kein Weg zur Flucht, sich herkhafft umzukehren,
 Dringt man in keinen Feind: selbst legt man Brücken an,
 Ja, pflastert ihm den Weg, daß er entfliehen kan. (17)

Doch lernt ein kluger Held auch Seyn und Schein erkennen,
 Es ist nicht jedes Gold, was flitternd glänzt, zu nennen.
 Der Schande Furcht, der Zorn, der Ehrgeiz äffet nach,
 Und waget mit Excess ein Fechten ins Gelack.
 Viel hat des Gegners Blut bespritzt, und auch bespicket,
 Wenn ein erhitztes Wort Duell und Streit erwecket.
 Aus Rachgier wird zum Spiel das Leben aufgesetzt,
 Und der Gewissens-Geist, so wie der Leib, verlest. (18)

Ein

Ein Held hält sich honnêt, und will nur Blut vergiessen,
Wo für das Vaterland die Klingen sechten müssen.
Wo ihn Beruf und Stand heißt an der Spitze stehn,
Da wagt er an den Feind, und in den Tod zu gehn.
O! ächte Tapfferkeit, von wenigen erfahren,
Wo Tugend und Esprit sich mit Courage paaren.
Die noble Passion wird für das Vaterland
Mit Ehre, Leib und Blut höchst-rühmlich angewandt.

Hier steht, Durchlauchtigster, Dein Bild im Ehren-
Tempel,
Und dient im Helden-Saal, zum trefflichsten Exempel,
Bey Deiner Tapfferkeit ist Kern und wahres Seyn,
Die Zagheit fliehest Du, so sehr, als falschen Schein,
Was der Prinz Christian von Weiskensfels gewesen, (19)
Das läßt **Johann Adolph** in größern Thaten lesen.
Die Fama hat Euch längst des Ruffes wehrt geschätzt,
Und einen Lorber-Cranz auf Euer Haupt gesetzt.
Euch war es nicht genung, den Feind im Felde schlagen,
Und das gerochne Blut auf Arm und Brust zu tragen.
Auch die Belägerung wies Eure Tapfferkeit,
Und Helden machten Euch zu Helden dieser Zeit.
Doch als Prinz Christian damals für Mayns geblieben,
Hat edle Tugend noch auf seinen Sarg geschrieben:

**Hier liegt von Weiskensfels ein tapffres Sachsen-
Blut,**

Das Grab versiegelt selbst sein grosser Helden-Muth.

Du

Du soltest seinen Geist in zarter Jugend erben, (20)
 Und den beschied Er Dir als Held bey seinem Sterben.
 Was einst Friedrich der Streitbahre gethan,
 Das treffen wir bey Dir und Deinen Thaten an. (21)
 Du Reiß aus Alberts Stamm von drey-mahl hundert Jahren,
 Eh Böhmens Königreich mit Hungarn Krieg erfahren.
 Der König, Dein August, stellt diesen Roland für,
 Und hat, wie Albrecht dort, besondre Läng und Zier. (22)
 Was mehr? . . .

Hier schweig ich still: den Herzog anzubinden,
 Soll ich auf heute nur ein würdig Lied erfinden.
 Es scheint, mir fällt der Schluß zum frohen Tage schwer,
 Jedoch die treue Pflicht schreibt noch die Wünsche her:

Der Himmel laße Dich, beherzter Herzog, leben,
 Und wie Johann Adolph dem Hause Leben geben.
 Es liebt und ehret Dich, Augusti Königs-Haus,
 Und Sachsen-Weißenfels, rufft Vivat! mit mir aus!



Anmerkungen.

I.

Sr. Durchl. ältester Herr Bruder, weyland Herzog Johann George, B. M. stiftete A. 1704. den 24. Jan. Den Ritter-Orden *De la noble Passion*: oder, von Edler Gemüths-Neigung. Das Ordens-Zeichen führet diese Devise:

J' aime l'honneur, qui vient par la vertu.

- 2.) Als Carl der XII. König in Schweden, P. M. A. 1700. seinen ersten Feldzug antrat, und bey der Landung auf Copennhagen die Dänische Musqueten-Schüße verwundernd hörte, fragte er den bey ihm sich befindenden Major: Was das vor ein Pfeiffen und Zischen wäre? Dieser aber antwortete: Es ist das Pfeiffen derer Musqueten-Kugeln, die man gegen Ew. Maj. gerichtet: Hierauf versetzte der König: Gut, dieses soll in Zukunft meine Musie seyn.
- 3.) Kaiser Carl der V. Glorw. And. hörte, daß jener Spanier sich gerühmet, er hätte sich in seinem Leben noch für nichts im Kriege gefürchtet. Der Kaiser aber fragte: Ob dieser Großsprecher wohl das Licht mit den Fingern gepußt, und sich sein Tage nicht gefürchtet, einmahl die Finger zu verbrennen? Man siehet bey Überlegung dieser Worte, sagt der Abt von St. Real de l'usage de l'histoire, wie bescheiden und edel dieser Held von der großmüthigen Tapfferkeit zu urtheilen gewußt, indem er derselben nichts übernatürliches beygelegt.
- 4.) Die wahre Tapfferkeit ist eine beständige Festigkeit des Gemüths, die natürliche Furcht vor dem Tode aus einer noblen Passion vor das Recht und Vaterland großmüthig zu überwinden, und keinen Feind zu scheuen. Eine edle Ehr-Begehrde, so in einer raisonnablen Liebe vor das Recht und Vaterland besteht, dieses von den Feinden zu retten und zu schützen, jenes aber zu defendiren, und das angerhane Unrecht zu rächen.
- 5.) Zu einem commandirenden Feld-Herrn gehdret bey vorkommender Action, so wohl das Externum als Internum, das ist:
 - 1.) Eine genaue Erkenntniß seiner eignen und seines Feindes Kräfte.
 - 2.) Die Einsicht der entgegengesetzten Gefahr, so wohl als derer prompten Vortheile, die Gefahr damit zu überwinden.
 - 3.) Alsdann die Hertzhaftigkeit und Vorsicht, die Concepte wohl auszuführen.Auf der Kunst, die Gefahr zu kennen, beruhet die Kunst, die Gefahr zu überwinden, und zu siegen. v. Le parfait Capitaine.
- 6.) Der Helden-Muth hat seine Grenzen, wie jede Tugend ihren Excess und Defect. Diese Grenze leget die Abmessung des Esprit in Treffung des rechten Mittels. Die Kühnheit ist ein übermäßiges Vertrauen auf seine Stärke und Kräfte, aus einer Arrogance und ohne genügsame Raïson. Die Zagheit hingegen ein unzeitiges Mißtrauen in seine eigne Stärke und Kräfte mit Inimidité ohne Raïson. Die Wag-, Schaale der Vernunft giebt also der Entschlußung den Ausschlag: Und heroische Tugend der Action die Gloire. v. D. Kn. Staats-Philosophie in dem Theile der Logique und Morale, MSt. unter dem Titel: Aristot. am Hofe.
- 7.) Der Soldaten-Stand ist unter allen Ständen der gefährlichste: Doch die Größe der Gefahr bleibt denen meisten, so ihn erwählen, anfangs verborgen und unbekannt. Unter allen andern Qualitäten, so zu einem Soldaten erfordert werden, siehet also die Furcht des Herrn, und das Vertrauen zu Gott voran. Der Krieg ist ein Mittel, wodurch die Göttl. Providenz stürzt und hebt, strafft und belohnt. Von seiner Hand kommt der Sieg, der allein Wunder thut. Die gefährlichsten Occasionen müssen oft dienen, wenn Gott einen Held, wie dort den David allen andern vorziehen will. Mit Gott können seine Helden-Thaten thun, und sich in Zuversicht Göttlicher Providenz einer Armée getrost an die Spitze stellen. Ja

Ja man kan wohl sagen, daß die Furcht des Herrn der Helden Weisheit Anfang sey.

- 8.) Der Glorwürdigste Chur-Fürst Johann George der III. wohnete nicht nur in höchsteyner Person dem Entsch der Käyserl. Residenz-Stadt Wien A. 1683. bey, sondern stellte sich selber à la tête seiner Troupen. Des Königs Augusti Majestät, Höchstseel. And. thaten A. 1706. bey Kalisch den Angriff mit einem rechten Löwen Muthe, da sie den bloßen Pallasth in der Faust führten, auch den ganzen rechten Arm entblößet hatten, und vergestalt commandirten, auch sich allenthalben befanden, wo die Gefahr am größten war. v. D. Kn. Helden-Gedichte auf Thro Maj. Augusti des II. Leben und Thaten.
- 9.) Auch die Helden-Kunst hat ihre Schulen, die einer durchlauffen muß, ehe er ein ganzer Held, d. i. vollkommen wird. Wer fürchtet nicht einen dergleichen versuchten Feld-Herrn? Wer sieht nicht unter ihm mit allen Muthe? Und was fürbet nicht mit einem einzigen Prinz Eugen ab? Seine Maxime war, daß er, wie ein andrer *Julius Caesar*, nicht leicht eine Schlacht lieferte, da er nicht vor her des Feindes Gelegenheit, und seines eignen Volcks Herrschafftigkeit probiret. Besonders ist diese Maxime nöthig, wo man mit einem Feinde zu schlagen, dessen Geschicklichkeit man noch nicht kundig. v. *Jul. Caesar* L. 2. de bell. Gall. Liv. L. 4. § 7. Ut prius nosceret, quam periculo ultimo tentaret. Tac. L. 19. tentatis levi praelio animis. Des Machiavelli andere Meynung, daß man vor der Schlacht nicht scharmügeln soll, ist nur zu verstehen, wenn ein General, wie *Schulenburg* bey *Fraustadt*, eine ganz n-ugeworbene Armée commandiret, die noch kein Siegen gesehen, und wahrscheinlich nicht so viel Herz als eine Armée, so vom Siege herkommt, und zu siegen schon gewohnt ist, beisset, durch verlohrene Scharmügel also das Herz nur noch mehr benommen wird, woran doch bey der Haupt-Aktion trefflich gelegen. Der Czar brauchte diese Maxime A. 1709. bey *Pultawa*, als er sich, ohngeachtet er weit stärker, als der Schwede war, wohl verschangte, und den König von Schweden, so ohne die größte Gefahr nicht einmahl seinen Ausbruch und Retirade mehr wagen konte, nöthigte, sein Retrenchement zu forciren, wobey die Schweden von denen Russen mit einem so erschrecklichen und grausamen Feuer empfangen wurden, daß ihnen Herz und Muthe zum Fechten vergieng, und bey erleidenden so großen Verlust, die Infanterie alsobald in Confusion gerieth, auch da die Schwedische Cavallerie wegen des unbedehnen Terrains schlechte Dienste thun konte, die ganze Schlacht verlohren gieng.
- 10.) Zur Wahl eines commandirenden Generals gehöret ein Herr von Autorité und Liebe. Große Prinzen haben durch ihren hohen Stand hierinnen viel voraus, und die Capirains lassen sich von ihnen lieber, als von ihres gleichen befehlen. Als der Röm. König *Ferdinand* in dem 30. Jährigen Kriege das Commando selber übernahm, hatte das Widersprechen derer Käyserl. Generals ein Ende, und die Armée bekam so ein Herze, daß auch die Nördlinger Schlacht wieder die Schweden glücklich ausfiel. Als der damahl. Chur-Fürst zu Sachsen, nachheriger König in Pohlen, *Fr. Aug. II.* Glorw. And. in Ungarn das Commando niederlegte, recommendirte er an seine statt den Prinz *Eugen*, als einen vigoreulen, tapffern, und überaus leutseeligen Herrn, der zu hohen Thaten geböhren, ob gleich der alte Käyserl. General, *Graf Caprara*, nicht gleiche Absichten hegte. Der Ausgang erweist auch, daß Thro Maj. wohl geurtheilet, indem unter diesem Prinz *Eugen* die Türcken bey *Zencha* A. 1697. totaliter geschlagen, und nachher so viele herrliche Proben so wohl in Ungarn, als in Italien und am Rhein Stroh, auch Niederlande abgelegt worden. Wäre nicht *Eugen* bey *Belgrad* Capitain gewesen, hätte das Herze der Armée gewiß fallen, und wenig Hoffnung zu siegen bleiben sollen.
- 11.) Die Stimme des Herzens muß zu diesem Handwerke beruffen. Wo die Zunge fertiger als die Faust, und das Gesicht streitbahrer, als das Herze, kan der Pflicht schwerlich ein Genüge gethan werden. Zur Zeit *Philippi II. K.* in Spanien, wurde *Porto-Carrero* Commandant zu *Goletta*, der doch von Na-

tur

- tur kein Pulver riechen, noch das Krachen des Geschüzes vertragen konnte. Als nun A. 1574. der Türkische Admiral Sinan Bassa diese auf den Africanischen Küsten gelegne Vestung angriff, war es kein Wunder, daß sie so geschwind an die Türken, als Lini zu unsrer Zeit an die Hungarischen übergieng.
- 12.) Weichmuth und Furcht sind die eignen Kennzeichen der Verzagten. Doch diese nicht erkennen zu lassen, und das Urtheil andrer über sich zu vermeiden, gehet man mit gezwungenen Muth in den Sturm und Streit. v. *Essais de morale, par Mombigny. Trait. I. de la Foibles de l'homme.*
- 13.) Bring Eugen Glorw. And. mußte diese Helden, Gedult zu verschiedenen mahlen brauchen, und aus seinem Exempel ist zu lernen, mit was vor Behutsamkeit ein Capitain eine Retirade anzustellen, und den Marsch ohne großen Verlust zu beschleunigen. Die Frankosen sind in dergleichen Verfassungen vor andern geschickt, und marschieren auch, wenn sie schon keinen Feind vor sich haben, mit einer rühmlichen Behutsamkeit, und ungemeiner Geschwindigkeit, dergleichen insonderheit sie A. 1694. wieder König William bey Pont d'Espierre, an der Schelde, erwiesen.
- 14.) Die Expeditiones sind nicht stets von dem Glücke begleitet, jedoch auch der Ausgang nicht so gleich dem, so sie anordnet, bezumessen. v. *Cardinal de Reuz Memoires. P. IV. p. 194. & P. V. p. 12.* Doch die Imputation geschiet auch oft per Consequence, daher Richlieu, so mit Schweden in Alliance stand, A. 1634. zu Wien nicht schriftlich tractiren wolte, damit er gegen Schweden die Sache allezeit leugnen könnte, weil aus separaten Tractaten insgemein Uneinigheit unter Allirten entsethet, so ein Staats-Mann allerdings voraus sehen kan. v. *Politische Fehler des Card. von Fleuri bey iezigen Böhmischen Kriege. in des Cardinals von Fleuri Schreiben an den Feld-Marschall Grafen von Königsegg, Versailles, d. 11. Jul. 1742.* Daher war Philippus II. König in Spanien, ganz gleichmüthig bey dem Verlust seiner unüberwindlichen Flotte, und sagte: Ich habe ihnen nicht befohlen, wieder Wind und Wellen zu sechten. Alexander M. kam mit seiner Armée in die Landtschafft Gabaza, es fiel aber eine solche Kälte ein, daß viele 1000. seiner Soldaten an den Bäumen angeleht erfrohren, durante adhuc habita, in quo mors quemque deprehenderat. *Q. Curtius, L. 8.* Dem Könige von Schweden, Carolo XII. war das 1709. Jahr mit seiner grimmigen Kälte ebenfals so fatal, daß von seiner Armée viel 1000. Mann, die in sehr schlechten Quartieren stunden, worinnen Hunger und Kälte zusammen regierte, jämmerlich weggerafft wurden.
- 15.) Also giebet man der allzugroßen Hitze des jungen Königs in Portugall Schuld, daß er den Zug nach Africa unternahm, da doch diese große Anschläge seine Kräfte, und damahlige Coniuncturen übertraffen. Er selbst wagte sich zu tief ins Land, wo er an unbedehnten Orte, ohne formirende Schlacht-Ordnung, endlich aus Noth schlagen und verspielen mußte. v. *Connest. Hist. Portugall.*
- 16.) Bey dem großen Prinz Condé erferte in seinen Thaten die Kühnheit und Tapferkeit noch um den Vorzug, weil seine ungemeine Hitze oft die Grenzen eines wahren Heldemuths überstieg. Doch war er unstreitig ein großer Capitain, dergleichen Lob man auch so gar dem Wallenstein wiederfahren lästet.
- 17.) Eine Haupt-Maxime ist, den Feind nicht zu forciren, daß er sich aus Desperation wehre, sondern ihm lieber eine silberne Brücke in der Fucht zu machen. Die Engländer waren eben nicht so stark in Frankreich, und erboten sich, wieder in England überzusetzen, wo man mit ihnen capituliren, und sie mit Schiffen zur Überfahrt versehen würde: Als sie aber keinen Accord von den Frankosen erhalten konnten, wurden sie desperat, und griffen die Frankosen mit solchen Grimme an, daß biß 20000. auf dem Plage blieben. v. *Camden. L. 2. Angl. in An. Sylv. L. 3. Comm. in Panor.* *Dira necessitate nihil fortius, moriamur, & in mediâ ruamus,*
Vna salus viciis nullam sperare salutem.
 Hätte Gaston de Foix in der Schlacht bey Ravenna, die Spanier, so in der Flucht waren, nicht genöthiget, sich umzuwenden, und aus Verzweiflung zu wech-

wehren, so hätte er den vollkommenen Sieg erlangt. *Bemb. L. 12. Hist. Ven. Guicciar. L. 10.* Von dem sonst Heldenmüthigen Prinz von Württemberg haben wir noch von wenig Jahren her das betrübte Exempel in Italien. Scipio pflegte zu sagen, daß man dem Feinde, wenn er Lust zu fliehen bezeigt, den Weg wohl pflastern sollte, damit er desto geschwinder fortkommen möchte. Ja sein Sieg würde ihn gegen den Mandonium lange nicht so viel Volk gefosset haben, wenn der Feind hätte fliehen können. *Liv. L. 28.* Bey Belgrad brauchte Prinz Eugen fast eben die Maxime, daß seine Leute aus Desperation sechten, oder sich überwinden geben mußten. Der König von Schweden war auch daher übel zufrieden, als nach der Schweden Retirade bey Pultawa, der General Edwenhaupt mit 15000. Mann Cavallerie am Dniester, ohne erwarteten Angriff, und zwar noch dazu an 9000. Rußen sich ergeben hatte, ob gleich die Officiers und Soldaten bey der Capitulacion ihre Bagage behalten. Allein was thut nicht die Conternation, der Hunger, und die Noth, weil ohne Schiffe und Brücken der Fluß nicht zu passiren möglich war, und die ganze Russische Macht endlich ihnen doch auf den Hals gekommen wäre, wenn sie auch gegen die 9000. Rußen die Victorie erhalten.

18.) Es ist zwar Frage: ob nicht auch ein *bonnêtes Duell*, wenigstens auf der unschuldigen, oder beleidigten Part zu statuiren? Doch der eingerissene Mißbrauch erforderte ein Duell - Mandat, worüber bey denen Franzosen, sonderlich im Felde, sehr strenge gehalten wird. Unter Deutschen Arméen aber sind sie überhaupt nicht so frequent, als unter denen Französischen Truppen, worunter ein gut Theil Ausländer, so denen Franzosen von Geburth an Honneur nichts nachgeben wollen.

19.) Prinz Christian von Sachsen Weisensels, Herzogs Augusti Sohn, legte unter Churf. Joh. George den III. als dessen Feld - Marschall - Lieutenant, herrliche Proben seiner Tapfferkeit, so wohl in Ungarn, als am Rhein - Strohm ab, und blieb A. 1689. *etat. 37.* in den Approschen vor Mayns.

20. u. 21.) Ihre Durchl. Johann Adolph, jetzt ruhmw. Regierender Herzog zu Sachsen - Weisensels etc. sind gebohren am 4. Sept. 1683. und seine Krieggs- und Helden - Dienste so Welt - bekannt, daß ich die Modestie überschreiten würde, wenn ich solche hier bey seinem Leben beschreiben wolte.

22.) Albertus, Herzog zu Sachsen, *Friderici Bellicosi*, des ersten Churf. zu Sachsen, Meißnischer Linie, Enckel, *Frid. II. Placidi* Sohn, Churf. *Ernesti* Bruder, hieß *Animosus*, und *Dextera Imperii*, auch wegen seiner Länge und ansehnlichen Leitz beßgestalt insgemein *Roland*, weil dieser von ebenmäßiger Stärke und Größe, darneben *Käyser Caroli M.* Bruder gewesen seyn soll. Dieser *Albertus* war gebohren A. 1443. am 27. Jul. und hatte zur Gemahlin, Königs *Georgii* zu Böhmen Princessin Tochter, zog auch seinem Schwieger - Vater wieder *K. Matthiam* in Hungarn A. 1468. zu Hülffe, und nach dessen Tode gieng er wegen seiner Gemahlin Erb - Rechte, A. 1471. mit einer Armée nach Böhmen, als er aber die ihm versprochene Hülffe und Treue nicht fand, zog er sich und seine Armée, etzner Sicherheit und Ruhe halber, wieder aus Böhmen zurück, und leistete dargegen dem *Käyser Friderico* und *Maximiliano* große Dienste, wofür er A. 1483. vom *Käyser Friderich* die Anwartschaft auf die Herzogthümer *Jülich* u. *Berg* bekam, so *K. Maximilianus* nach 3 Jahren bestätigte, und auf die damahl. *Ernestinische* Churf. Linie zugleich extendirte. Ja der ehmalige Herzog *Wilhelm* zu Sachsen, *Frid. Bell.* Sohn, so in der Landes - Theilung Thüringen bekommen, und *Käyser Alberti II.* Princessin Tochter *Anna* zur Gemahlin hatte, schlug so gar die angebothene Böhmishe Erone großmüthig aus, gab auch das bereits innenhabende Erb - Herzogthum *Schlesien* an König *Georgen* in Böhmen zurück.

Anderer Forts zwischen beyden benachbarten Landen hier zu geschweigen.
v. D. Kn. *Extract* der Böhmischen Geschichte, in so weit sie mit Sachsen eine *Connexion* gehabt.



Xa
4449

21
Seyn und Schein
Einer Heroischen Tapfferkeit,

An
Ihro Hoch-Kürstl. Durchl.

Herzogs

Johann Adolphs

zu Sachsen-Weißenfels, ꝛc.

Als
Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Schur-
Kürstl. Durchl. zu Sachsen, nächsten Agnatens,
und General-Feld-Marschalls ꝛc.

Hohen Geburths = Tage,

so zu Dresden am 4. Sept. 1742. feyerlichst

bezaehlet wurde

